

Epiphany

Wenn ihre Zeit gekommen ist.

Von -Mia-

In der Schwärze der Nacht

"Würdest du für einen einzigen Menschen Krieg über ein ganzes Volk bringen?" "Ja!"
"Und die vielen unschuldigen Opfer? Wäre diese Person das wert?" "Ja." "Wer wäre diese Person für dich?" "Ich"

Nachdenklich saß die langsam alternde Frau in ihrem hohen Stuhl und blickte in das Kaminfeuer. Sie konnte die Wärme nicht spüren, so voller Hass und Verbitterung war sie. Schon ihr Sohn hatte ihr das vorgeworfen. Ihr Sohn, der treue Soldat, der nie widersprach. Nie. bis zu jenem schicksalhaften Tag.

"Würdest du für einen einzigen Menschen Krieg über ein ganzes Volk bringen?" "Ja, das würde ich tun." "Wäre diese Person denn auch die vielen Opfer wert?" "Ja, das wäre sie." "Wer wäre diese Person für dich?" "Mein Bruder"

Schweißgebadet wachte er auf. Schon wieder dieser Traum. Jahr für Jahr im späten Herbst, tauchten nachts diese Bilder vor seinen Augen auf. Heftig schüttelte er den Kopf. Aber es half nichts.

Noch immer sah er sich selbst, sein Schwert an der Kehle eines etwa dreizehn Jahre alten Knaben. Der Junge hatte sich nicht einmal gegen ihn zu Wehr gesetzt. Zwar hatte er mit eiskalter Entschlossenheit die Soldaten attackiert, die ein kleines Mädchen festhielten, doch bei seinem Anblick ließ der Junge von ihnen ab, steckte das Schwert zurück und verneigte sich mit vor Wut blitzenden Augen vor ihm, König Gojim. Auf königlichen Befehl hin wurde das Mädchen freigegeben, das sich sofort Hilfe suchend hinter dem Knaben versteckte. Der Junge rührte sich nicht von der Stelle. Er zuckte nicht einmal zusammen, als das kalte Metall des königlichen Schwertes seine Kehle berührte. Noch immer fuhr dem König ein kalter Schauer über den Rücken, wenn er sich an den ruhigen und entschlossenen Blick in den violetten Augen des Jungen erinnerte. Kalte Wut lag darin. Wut und...Demut. Dieser Junge hätte ihn, den König angreifen können und er hätte es gerne getan. Aber er tat es nicht, weil er, Gojim, der König war. Diese ruhige Art des Jungen machte Gojim Angst. Auch heute noch. Zehn Jahre später. "Wer wäre diese Person für dich?" hallte es in Gokims Kopf nach. "Mein Bruder."

Gojim schlug die Decken beiseite und stand auf. Sein Körper fühlte sich alt und müde an. "Mein Bruder." Das konnte nicht sein. Der Junge hatte gelogen. Der Junge, der junge Fürst von Gonuiske, hatte keinen Bruder. Er hatte nicht einmal einen Vater. Seufzend warf sich Gojim einen Hausmantel über und trank einen Schluck Wasser. In dieser Nacht würde er mit Sicherheit kein Auge mehr zumachen. In Gedanken ließ er

die letzten zwei Tage Revue passieren. Die Schlacht vor den Toren von Laith. Die Nachricht, sein Sohn hätte die Krähe schwer verletzt in das Schloss gebracht...hätte er sie nicht einfach sterben lassen können? Es hätte so vieles einfacher gemacht. Und gestern war sein guter Freund und Berater William getötet worden. Er hatte aus Versehen aus dem Kelchgetrunkenen, der für Laromir bestimmt gewesen war. Gojim schauderte bei dem bloßen Gedanken daran. Was würde er ohne Laromir nur tun?

Sein bester Ritter und Berater. Sein Kämpe. Laromir, der es immer geschahft hatte, die aus Tschiram drohende Gefahr zu kontrollieren. Die Gefahr, die aus der Hauptstadt von Gonuiske drohte einzudämmen.

Seit Jahren hatte Laromir die Lage unter Kontrolle. Bis vor wenigen Tagen. Als plötzlich, entgegen aller militärischer Berichte, eine Armee Nephtys', unter der Führung der Krähe, vor den Toren von Laith stand. Vor wenigen Tagen, wo die Schlacht um Laith begonnen hatte und mit der Niederlage der Krähe geendet hatte. Aber Gojim wusste, mit dieser Schlacht hatte der Krieg erst begonnen. Nephtys würde neue Truppen schicken. Galadon würde mit einer Armee kommen.

Gojim fürchtete nichts mehr, als Galadon. Er fürchtete ihn sogar mehr als er die Krähe fürchtete. Jeden Tag konnte er vom Thronsaal aus die Janusstatue im großen Innenhof sehen. Janus, der Doppelgesichtige. Die Statue war so alt, wie der Palast selber und viele in Laith war sie nicht geheuer. Die zwei Gesichter der Statue waren die des Prinzen und von Galadon. Aber nicht der Prinz blickte in den Thronsaal, sondern der Fürst aus dem gefürchteten Gonuiske. Gojim, wie viele andere auch, rätselte noch immer über diese Bedeutung. Aber allen war klar, dass es nichts Gutes sein konnte.

Gonuiske galt als gefährlich für das Herrscherhaus. Schon seit Dekaden. Gonuiske, die alte Provinz der Magier. Dort hatte einst das große Kloster der Lübaoshi gestanden. Der Magier und Weisen, von denen die Vorfahren immer berichtet hatten. Jene Lübaoshi, die später verfolgt und vertrieben wurden, deren Magie verboten wurde und deren böse Zauber das Land schließlich in Dunkelheit hüllten.

Das war vor über zweihundert Jahren geschehen. Niemand in Daskonien verehrte mehr die alten Mythen. Niemand, bis auf einige wenige in Gouiske und die Goldin. Ein Orden von Mönchen, die sich der Geschichtsschreibung zugetan hatten und der Verfolgung entgehen konnten. Über die Jahrhunderte hinweg hatten sie ihre alte Religion und Mythen behalten. Vor allem für sich und hinter ihren Klostermauern. Kein andere außer ihnen durfte um die alten Sitten wissen. Sonst wurde er bestraft, auch wenn König Gojim mit den Menschen gnädig verfuhr. Aber niemand wagte es, offen zu den alten Mythen zu stehen.

Gojim fror. Auch er wusste um die alten Mythen, war er doch als Kind mit einem dieser Mönche in Kontakt gekommen. Wissbegierig hatte er alles in sich aufgesogen, duldete dennoch keine Wiederbelebung der alten Kulte.

Und jetzt würde Galadon sicherlich nach Laith kommen. Jetzt, wo die Krähe gescheitert war, würde er kommen. Jeder wusste, dass der wahre Krieg jetzt begonnen hatte. Jeder.

Nur sein eigener Sohn, Solonas, weigerte sich, die einzusehen. Esmeralda war eine falsche Schlange. Sie stand im Dienst Nephtys' und war eine Feindin des Königshauses. Und der einzige Grund, warum er Esmeraldas Exekution nicht angeordnet hatte war... Gojim rieb sich müde die Schläfe. Warum ließ er sie nicht einfach hinrichten? Wovor hatter er Angst? Galadon würde kommen. So oder so. Er würde kommen, um sie zu befreien, oder zu rächen. Für Gojim würde es das gleiche bedeuten. Wovor also fürchtete er sich? Gojim ließ seine Gedanken schweifen.

Als die Priester und Mönche verfolgt wurde, damals, vor Dekaden, gelang nur wenigen die Flucht. Sie flohen in das nahe Asajima. Asajima. Esmeraldas Heimat, wo noch heute die alten Kulte und Riten verehrt wurden. Er erinnerte sich an die Prophezeiungen der Lübaoshi, die Legenden um ein geheimnisvolles Juwel und an einen uralten Orden. Die Goldin. Hüter des alten Wissens und des Juwels, von dem niemand wusste, ob es wirklich existierte, oder wo es war. Aber es hatte einen Mann gegeben, der das Juwel getragen hatte. Qinghuo, der Mann mit den grünen Augen. Und Esmeralda hatte ebenso grüne und katzenhafte Augen, wie man sich von Qinghuo erzählte. Gojim blickte auf. Angst.

Er hatte einfach Angst davor, Esmeralda zu töten. Diese Augen. Was, wenn Esmeralda ein Teil der Prophezeiung war, die die Goldin nur teilweise entschlüsselt hatten? Er konnte nicht einfach so einen Menschen töten. Nicht, solange er nicht wusste, wie die gesamte Prophezeiung lautete. Und wenn sie eine Nachkommin von Qinghuo war, und das wäre möglich, dann könnte sie mehr über das Juwel wissen. Das Juwel, das verschwunden war.

Einst versprach es Frieden und Harmonie, aber in den Händen raffgieriger Könige wandelte sich der erhoffte Segen in einen Fluch. Und so kam es, dass die Lübaoshi aus dem Land vertrieben worden waren. Wenn er, Gojim, dieses Juwel bekommen könnte, dann wäre seinem Land sicher geholfen. Aber noch konnte er sich nicht sicher sein, wer Esmeralda wirklich war. Denn wenn sie als Dienerin Nephtys' hier war, war sie eine Gefahr. Gefahr! Esmeralda war sicherlich bei Solonas. Der Prinz war in Gefahr.